

Diese Kopie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen. Jede Form der Vervielfältigung oder Verwertung bedarf der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers © by the author

S Ü D W E S T R U N D F U N K
F S - I N L A N D
R E P O R T M A I N Z

S E N D U N G: 25.08.2015

<http://www.reportmainz.de>

**Fragwürdige Zahlungen: Deutsche
Entwicklungshilfegelder fließen in afrikanische
Großwildjagdfarm**

AutorIn: Ina-Gabriele Barich
Heiner Hoffmann

Kamera: Winfried Kucharksi
Markus Schmidt

Schnitt: Andreas Hebenstreit

Moderation Fritz Frey:

Ganz anderes Thema: Der frühere König von Spanien hat es getan, zuletzt sind ein Zahnarzt aus Minnesota und eine Buchhalterin aus Idaho dafür in die Schlagzeilen geraten: Großwildjagd.

Dahinter verbirgt sich eine Branche, die Millionen umsetzt: 50 000 Dollar Abschussprämie für einen Löwen sind vergleichsweise günstig – für ein seltenes Spitzmaulnashorn werden um die 350.000 Dollar gezahlt.

Als Ina Barich und Heiner Hoffmann anfangen über diese merkwürdige Branche zu recherchieren, da ahnten sie nicht, dass ihnen auch ein deutscher Unternehmer begegnen wird, dessen Farm in Afrika von deutschen Entwicklungshilfegeldern profitiert hat.

Wie bitte, werden Sie jetzt vielleicht denken. Hier die Geschichte – eine Geschichte, die da beginnt, wo sich Afrika von seiner schönsten Seite zeigt.

Bericht:

Wir sind unterwegs im Sango Park. In Simbabwe. Wilde Tiere auf 600 Quadratkilometern, ein Gebiet fast so groß wie Hamburg. Ein Paradies für Menschen mit dickem Geldbeutel und ausgefallenen Wünschen.

Eine luxuriöse Lodge im Busch, mit Fitnessraum und Pool. Doch wer hierherkommt, hat meistens nur ein Ziel:

Großwildjagd. 19.500 Dollar kostet die Abschussgebühr für einen Elefantenbullen, 7.500 Dollar muss man für einen Leoparden hinblättern.

Und ihm gehört der Sango Park: Wilfried Pabst, Unternehmer aus Hamburg. Wir treffen ihn am Flughafen in Frankfurt, kurz vor der Abreise nach Afrika. Stolz erzählt er uns, was man im Sango Park so alles schießen kann.

O-Ton, Wilfried Pabst, Unternehmer aus Hamburg:

»Dann schießen wir Büffel, eine der interessantesten Jagden sind Büffel, Büffeljagden ist, wenn überhaupt, das, was ich gerne mag. Dann schießen wir für die Jägerei auch Eland, Zebra, Gnus, Wildebeest, Warzenschweine, Krokodile sehr selten und Flusspferde auch sehr selten.«

Doch nicht nur reiche Großwildjäger bringen Geld in den Sango-Park, sondern – oh Wunder – auch der deutsche Steuerzahler. Denn in diese Farm sind deutsche Entwicklungshilfegelder geflossen. Mehrere Hunderttausend Euro, laut Bundesregierung.

Wir fragen nach beim zuständigen Entwicklungsministerium: Warum bekommt eine Großwildjägerfarm finanzielle Hilfe aus Deutschland?

Die Antwort:

Zitat:

»Bei der Sango Conservancy handelt es sich um ein privates Schutzgebiet mit touristischer und jagdlicher Nutzung, das auch dem Schutz der Natur dient und damit zugleich den Schutz der Wildtiere vor Wilderern ermöglicht. Beides ist entwicklungspolitisch sinnvoll.«

Entwicklungsgeld für ein privates Projekt – in einem Land, in dem die Menschen nicht wissen, was sie essen sollen? Ist das wirklich sinnvoll? Der Abgeordnete Movassat, Obmann der Linken im Entwicklungshilfeausschuss, hat da massive Zweifel. In einer Anfrage an die Bundesregierung will er wissen, wie es zu diesem Projekt kommen konnte.

O-Ton, Niema Movassat, Die Linke, Obmann Entwicklungsausschuss:

»Es sticht schon als besonders absurd heraus, weil die meisten Entwicklungsprojekte, die man so kennt, die kommen ärmeren Menschen zugute, ärmeren Gemeinden zugute. Hier aber kommt das Projekt aber vor allem einem deutschen Multimillionär zugute.«

Beispielsweise zahlt der deutsche Steuerzahler einen kostspieligen Tiertransport. Die Tiere auf der Sango Ranch waren nämlich so gut geschützt, dass es immer mehr wurden. Für Pabst ein Problem: Er hatte viel zu viele Tiere in seinem Park.

Gleichzeitig wurden ihm immer wieder Jagdlizenzen von der Regierung verwehrt. Er musste die Tiere loswerden, lieferte sie an einen benachbarten Nationalpark. Der deutsche Staat zahlte den Transport mit knapp 300.000 Euro.

Wilfried Pabst gibt sich gerne als uneigennütziger Helfer, der Simbabwe auf die Beine helfen will. Dabei hat er selbst für seine private Farm deutsche Entwicklungshilfe empfangen.

O-Ton, Wilfried Pabst, Unternehmer aus Hamburg:

»Ich habe mir auf die Fahnen geschrieben, zusammen mit der Bundesrepublik Deutschland die gesamte Nationalparkbehörde irgendwann zu reorganisieren und zu refinanzieren, damit die gesamten Nationalparks in Simbabwe wieder funktionieren. Das ist machbar.«

Machbar vielleicht, aber warum muss der deutsche Steuerzahler dafür aufkommen?

Mitarbeiter der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, kurz GIZ, äußerten massive Kritik an dem Projekt. Die GIZ führt vor Ort Aufträge des Entwicklungsministeriums durch. In einer Anfrage gibt die Bundesregierung zu:

Zitat:

»Mitarbeiter (...) der GIZ haben (...) kritische Anmerkungen (...) gemacht (...). Im Verlauf des Vorbereitungsprozesses konnten diese Fragen jedoch unter Beteiligung der zuständigen Führungskraft geklärt werden.«

Ulrich Weyl hat viele Jahre bei der GIZ gearbeitet. Der Insider ist erschüttert über diesen Fall:

O-Ton, Ulrich Weyl, ehem. Mitarbeiter GIZ:

»Es ist eine traurige Geschichte, wie deutsche Steuergelder im Grunde genommen zweckentfremdet werden in einem Land, wo es wirklich Not- und Übergangshilfe geleistet werden soll für verarmte Betroffene und gefährdete Personengruppen. Das war unser Auftrag.«

Was hat eigentlich die Bevölkerung vor Ort von der Förderung der Großwildjägerfarm?

Wir fahren in die Dörfer rund um den Park. Die Menschen leben hier in bitterer Armut, das Wasser ist knapp. Immerhin: Deutsche Entwicklungshilfe floss auch in Schulen. Einige Schreibtische wurden gestiftet, Klassenräume gestrichen.

Ein Tropfen auf den heißen Stein im Vergleich zu dem, was der reiche Unternehmer an Entwicklungshilfe bekommen hat. Das meint der Abgeordnete der Linken Movassat und fordert Konsequenzen:

O-Ton, Niema Movassat, Die Linke, Obmann Entwicklungsausschuss:

»Deshalb müsste hier auf jeden Fall der Bundesrechnungshof sich das ganze Projekt mal anschauen und prüfen, inwiefern hier Standards verletzt wurden und Gelder möglicherweise rechtswidrig ausgegeben wurden.«

O-Ton, Wilfried Pabst, Unternehmer aus Hamburg:

»Das ist natürlich insofern völliger Unsinn. Wissen Sie, die Linke-Fraktion hat aus meiner Sicht wie die Grünen das Problem, dass sie Afrika nicht verstehen. Haben sie nie verstanden.«

Großwildjäger Pabst nimmt's gelassen. Schließlich ist er sich der Unterstützung der maßgeblichen Politiker für seine Projekte gewiss.

O-Ton, Wilfried Pabst, Unternehmer aus Hamburg:

»Ich kann als deutscher Unternehmer in Simbabwe weiß Gott nicht sagen, dass meine Regierung mich nicht unterstützt. Da kann ich also nur ein vehementes Dankeschön sagen. Unser politischer Support, unsere Unterstützung, ist phänomenal.«

Abmoderation Fritz Frey:

Ja, ein Fall für den Rechnungshof.